

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 100 (1982)
Heft: 41

Nachruf: Rolf Meyer-von Gonzenbach

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mals gewachsen ist. Für die in ihrem Bereich liegenden Quartiere Wiedikon, Unterstrass und Hardturm tritt der grösste Teil des hineingeführten Verkehrs als Durchgangsverkehr auf und verursacht entsprechende Schäden. Diese, für die Stadt unakzeptable Situation wird sich auch nach Inbetriebnahme des Halbring nicht grundsätzlich ändern. Man kann eben ein einmal begonnenes Konzept nicht nur zur Hälfte verwirklichen. Wie der Gewölbebogen des Schlusssteins bedarf, braucht das Nationalstrassennetz im Raum Zürich die Sihltiefstrasse.

Der offene Limmatübergang (*Limmatbrücke*) war bis jetzt ein kritischer Punkt des offiziellen Projektes, beeinträchtigt er doch in einem unerwünschten Masse die Uferlandschaft und das Stadtbild. Gemeinsam mit dem Kanton hat die Stadt Alternativen gesucht und die Lösung in einer durchgehend unter-

irdischen Linienführung vom Milchbuck bis zum Sihlhölzli gefunden.

Verbesserung des Westast-Projektes

Die Stadt folgt der Empfehlung der Ingenieurbüros, welche die Zürcher Expressstrassen bewerteten. Sie empfehlen eine Verbesserung des Westast-Projektes, und zwar insbesondere in dem Sinne, dass die Beeinträchtigung des Limmatraumes durch den projektierten Viadukt im Flussbett zur Umfahrung des Escher-Wyss-Platzes behoben werde.

Untersuchungen der Stadtpolizei belegen die Möglichkeit einer à-Niveau-Lösung am Escher-Wyss-Platz bei gleichbleibender Leistung. Es empfiehlt sich deshalb, den Westast als lichtsignalgesteuerte, im Mischverkehr betriebene Nationalstrasse 3. Klasse im Nationalstrassennetz zu belassen.

Zusammenfassung

Es steht fest, dass es keine bessere Lösung als die Sihltiefstrasse gibt. Dieser Strassenbau liegt sowohl im Interesse der Stadt Zürich, wie er auch gewichtige Nationalstrassenbedürfnisse abdeckt. Die Stadt Zürich erwartet daher vom Bund eine aktive Zusammenarbeit, weil die Probleme der Wohnqualität und des Funktionierens des Strassennetzes schon lange keine ausschliesslich lokalen Anliegen mehr sind.

Es ist im Interesse der ganzen Schweiz, wenn ihre städtischen Zentren die Zukunftsaufgaben angemessen zu lösen in der Lage bleiben.

Adresse des Verfassers: G.B. Sidler, dipl. Arch. ETH, Chef des Stadtplanungsamtes, Amtshaus V, Werdmühleplatz 3, 8023 Zürich I.

Nekrologie

Rolf Meyer-von Gonzenbach zum Gedenken

Mit Prof. Rolf Meyer-von Gonzenbach ist am 20. September eine der letzten markanten Persönlichkeiten der zweiten Generation der Schweizer Raumplaner im 72. Altersjahr von uns gegangen. Zur ersten Generation zählte er selbst in seinen planungshistorischen Betrachtungen *Hans Bernoulli*, *Rudolf Steiger* und *Hans Meili*.

Aufgewachsen in Zürich, studierte Rolf Meyer von 1930 bis 1934 Architektur an der ETH Zürich bei den Professoren Karl Moser, Otto Salvisberg und Friedrich Hess. Anschliessend absolvierte er ein *Musikstudium*. Ab 1941 war er freierwerbender Orts- und Regionalplaner. Nach dem Krieg übernahm er während zweier Jahre mit Prof. Dr. Ernst Egli zusammen einen Expertenauftrag als Stadt- und Regionalplaner im Libanon. 1963 bis 1967 war Rolf Meyer Mitglied des Zürcher Kantonsrates.

Die Zusammenhänge zwischen den Bauten als Bestandteile von Stadt- und Regionalstrukturen, ihre Einbettung in die Landschaft, in die Infrastrukturen des Verkehrs, der öffentlichen Bauten und Anlagen und ihre Abhängigkeit von Versorgungsstrukturen interessierten Rolf Meyer zeit seines von einem ausserordentlichen persönlichen und beruflichen Verantwortungsbewusstsein geprägten Lebens mehr als die Erscheinung eines Einzelbaus. Architektonische Trends berührten ihn wenig. Er gehörte zu jener Generation, die als erste die politischen und wirtschaftlichen, aber auch die gesellschaftlichen Voraussetzungen und Folgen städtischer und regionaler Strukturen erkannte. Als musische Persönlichkeit mit Hang zur Geselligkeit und feinem Sinn für Humor auch im Beruf war Rolf Meyer wahrscheinlich der einzige Fachmann, der in der Frühzeit systematischer Ortsplanungen unmittelbar nach dem Krieg in *Meilen* den Planungsbericht in Plakat- und Gedichtform präsentierte und damit mithalf, die Stimmbürger dafür zu gewinnen.

Rolf Meyer war bestimmt einer der besten Kenner der modernen Schweizer Planungsgeschichte, zu der er selbst gehört. Er kannte



die meisten initiativen Kräfte der verschiedenen Generationen persönlich, und es gibt kaum einen Planer, dem er nicht ein Begriff ist. Sein Werk ist gekennzeichnet durch die 40 Jahre dauernde Beschäftigung mit einem Konzept der *landesplanerischen Entwicklung*, für eine Ordnung der Zentralen Orte, für eine dezentrale Konzentration der Verteilung urbaner Ressourcen, für ein Verkehrskonzept, das dieser Zielvorgabe entspricht. Zwar hatten schon *Hans Bernoulli* (1918) und *Hans Meili* (1930/33) erste Besiedlungskonzepte für die Schweiz entworfen. Wichtige Impulse kamen auch von seinen Freunden Max Werner und Hans Carol, die im Jahre 1949 das Buch «Städte, wie wir sie wünschen» veröffentlichten.

Die Idee eines gesamtschweizerischen *Stadtsystems* im Rahmen der vor überbordender Zersiedlung zu schützenden Landschaft wurde nach den auf die Einzelstadt und die Orts- und Regionalplanung ausgerichteten

Anfangsphasen der gesetzlich abgestützten und institutionalisierten Raumplanung, in den vierziger und fünfziger Jahren im Bericht der Eidg. Wohnbaukommission 1963 dargelegt. Daran war Rolf Meyer massgeblich beteiligt. Dieser Bericht leitete die Phase der Bearbeitung *landesplanerischer Leitbilder* damit ein, dass als Leitprinzip für die schweizerische Besiedlung eine «*Dezentralisation mit Schwerpunkten*» empfohlen wurde. Ihr Zweck war der wirtschaftlich klare Aufbau der Schweiz durch bewusste Förderung einzelner Regionen und ihrer Zentren und die Verhinderung der Aufblähung der Grossstädte durch Attraktivitätssteigerung der Mittelstädte. Rolf Meyer hatte im gleichen Jahr in der Schriftenfolge der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP), mit der er seit ihrer Gründung im Jahre 1943 verbunden war, unter dem Titel «Heutige Aufgaben der Landesplanung» die Schaffung eines gesamtschweizerischen Besiedlungsrichtplanes gefordert. Dieses «Leitbild der Gesamtbesiedlung» sollte den Rahmen auch eines nationalen Richtplanes für die zukünftige Industrieverteilung bilden. Meyer fragte in dieser axiomatischen Studie, die das raumplanerische Denken während eines guten Jahrzehnts bis zu den Landesplanerischen Leitbildern des ORL-Institutes der ETHZ, zum Investitionshilfegesetz für die Berggebiete und zum Bundesgesetz über die Raumplanung wesentlich beeinflusste:

«Dürfen wir ein Leitbild aufstellen, das bis zu einem gewissen Grad im Widerspruch zu den Entwicklungstendenzen steht, dafür aber eine bessere räumliche Struktur und ein wenigstens teilweise Vermeiden der nachteiligen Rückwirkungen verspricht? Empfiehlt es sich, ein etwas kühneres Leitbild zu wagen, das zwar mit den heutigen Planungsmitteln nicht erreichbar ist, dafür aber das anzustrebende Ziel um so deutlicher zum Ausdruck bringt?»